

# INTERNATIONALE RUNDSCHAU

## Katanga und die UN

### *Was geschah wirklich ?*

Am 13. Oktober 1961 unterzeichneten *Tschombe* und ein UN-Vertreter in Elisabethville ein Abkommen über die Feuereinstellung. Indessen hatte sich der Sicherheitsrat in der Woche vom 13. bis 17. November erneut mit der Lage in Katanga zu befassen. Er nahm unter anderem von einer Mitteilung der belgischen Regierung Kenntnis, in der ausgeführt wurde, die Regierung habe ihre Staatsangehörigen daran erinnert, daß die Dienstleistung in ausländischen Armeen strafrechtlich verfolgt werde: „Da indessen diese Mahnung nicht zu den gewünschten Ergebnissen führte“, heißt es in der belgischen Mitteilung, wurde beschlossen, jenen belgischen Staatsangehörigen, die weiterhin im Dienste der katangischen Streitkräfte stehen, die Pässe zu entziehen. Damit bestätigte die belgische Regierung die Tatsache, daß belgische Staatsangehörige in Katanga Militärdienst leisteten. *G. I. Smith*, damaliger UN-Vertreter in Elisabethville, nennt die Zahl von 237 Ausländern verschiedener Nationalität, die in Verletzung der Beschlüsse des Sicherheitsrates ihre militärische Tätigkeit in Katanga fortsetzten.

Dem Sicherheitsrat ging ferner ein Telegramm *Tschombes* zu, das „im Namen der Regierung, des Parlamentes und des Volkes von Katanga die Existenz eines souveränen und unabhängigen Katanga“ bekräftigt. Der belgische Außenminister *Spaak* bezeichnete diese Botschaft als ein „schlechtes Telegramm“ und anerkannte, daß auf dieser Grundlage eine Versöhnung zwischen der Zentralregierung und der Provinzregierung von Katanga ausgeschlossen sei.

Am 24. November beendet der Sicherheitsrat seine Aussprache mit der Annahme einer Entschliebung (mit neun Stimmen gegen null, bei Enthaltung von Frankreich und Großbritannien), die eine Beendigung der secessionistischen Bestrebungen Katangas fordert und die kongolesische Zentralregierung der Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im ganzen Lande versichert; „den ungesetzlich secessionistischen Umtrieben der katangischen Provinzverwaltung, die mit von außen kommender Unterstützung und unter Mitwirkung ausländischer Söldner vor sich gehen“, müsse ein Ende gesetzt werden. Der UN-Generalsekretär wird durch diese Entschliebung ermächtigt, „eine entschlossene Aktion zu unternehmen, notfalls unter Anwendung von Gewalt in dem Maße, als es die

Ergreifung und Inhaftierung aller ausländischen militärischen und paramilitärischen Personen wie auch der politischen Berater, die nicht dem Kommando der Vereinten Nationen unterstehen, sowie der Söldner im Hinblick auf ihre gerichtliche Aburteilung oder ihre Ausweisung erfordern.“ Gleichzeitig drückt der Sicherheitsrat „sein tiefes Bedauern über die Angriffe aus, die in der letzten Zeit gegen das Personal der Vereinten Nationen unternommen werden . . .“

Am Tage nach der Annahme dieser Entschliebung ruft *Tschombe* die Bevölkerung zum Kampf gegen die Vereinten Nationen auf: „Kein UN-Söldner darf sich irgendwo auf unserem Boden mehr sicher fühlen.“ Die Bevölkerung hat sich bereitzuhalten, um mit Gewehren, Speeren und selbst Giftpfeilen gegen die UN-Truppen vorzugehen. Ähnliche Radio- und Presseaufrufe folgten. Der Chef der UN-Gruppe in Katanga protestierte gegen diese Kampagne und unterstrich die Bereitschaft, mit friedlichen Mitteln die Verwirklichung der Entschliebung des Sicherheitsrates herbeizuführen. Doch die Propagandakampagne und die Provokationen gegen die Vereinten Nationen und ihr Personal werden von katangischer Seite verstärkt fortgesetzt.

Am 28. November werden die UN-Vertreter *G. I. Smith* und *Brian Urquhart* von der katangischen Gendarmerie verhaftet und mißhandelt, aber auf amerikanische Intervention hin wieder freigelassen. Im Zusammenhang mit diesem Zwischenfall wird ein Gurkha-Soldat von hinten erschossen, und ein indischer Major wird entführt.

Vom 2. Dezember an errichtet die katangische Gendarmerie in und um Elisabethville herum Straßensperren, um zuerst den Verkehr zwischen dem UN-Hauptquartier und den schwedischen und irischen Einheiten zu unterbrechen und sodann die Verbindung der UN-Einheiten zum Flugplatz abzuschneiden. Eine italienische Arzt-Ordonnanz des italienischen UN-Spitals, die unbewaffnet und unbegleitet ist, wird am Tunnel zwischen dem schwedischen und dem irischen Lager angehalten, wiederholt geschlagen und abgeführt. In derselben Nacht werden sieben schwedische, zwei norwegische und eine argentinische Militärpersonen entführt.

Am Nachmittag des 3. Dezember versuchen drei schwedische Militärpersonen, den Tunnel in ihrem kleinen Privatwagen zu passieren. Die Gendarmerie eröffnet von hinten das Feuer und tötet den Fahrer. Das Auto fährt in einen Baum. Die beiden überlebenden schwedischen Soldaten werden beim Verlassen des zertrümmerten Wagens ebenfalls beschossen und schwer verletzt. Ein Arzt und drei Sanitäter des schwedischen Bataillons, die den Opfern zu Hilfe eilen, werden von den Katangern abgeführt.

In den auf den 2. Dezember folgenden Tagen vollzogen die UN-Truppen die routinemäßige Ablösung der schwedischen und irischen Einheiten, so daß sie sich in einer außerordentlich geschwächten Lage befanden, wodurch sich die Behauptungen über offensive Absichten seitens der UN von selbst widerlegen.

Nachdem die katangische Gendarmerie die Verbindungen zwischen den einzelnen UN-Einheiten planmäßig unterbrochen hatte, ohne diese dadurch zu aktiven Kampfhandlungen provozieren zu können, riegelten die Katanger am 4. Dezember die Straße zum Flugplatz ab. Die UN-Vertreter verhandeln mit der katangischen Verwaltung über die Beseitigung dieser entscheidenden Straßensperre. Am Abend desselben Tages gibt der geschäftsführende Präsident *Kimba* (Tschombe befindet sich zu dieser Zeit in Europa) den UN, den ausländischen Konsuln und vor der Presse die Zusicherung, daß die Straßensperre an der Flugplatzstraße aufgehoben würde, wenn gleichzeitig die UN-Patrouille von diesem neuralgischen Punkt zurückgezogen würde. Das UN-Kommando zieht seine Patrouille unverzüglich zurück.

Am folgenden Tag wird jedoch festgestellt, daß die katangische Straßensperre nicht beseitigt, sondern durch zwei Kompanien, drei Panzerwagen und einige Mörser verstärkt worden war. Als sich am Nachmittag eine UN-Patrouille der Sperre nähert, eröffnen die Katanger das Feuer und verletzen den indischen Fahrer.

In dieser verzweifelten Lage sehen sich die UN-Truppen gezwungen, zur legitimen Selbstverteidigung Gewalt anzuwenden, um ihre Bewegungsfreiheit zurückzugewinnen, ihre Nachschublinie zum Flugplatz zu sichern und das Leben der militärischen und zivilen Angehörigen der Vereinten Nationen zu schützen.

Während der nächsten fünf bis sechs Tage sind die UN-Kräfte ununterbrochenen Angriffen ausgesetzt, was erneut zeigt, daß sie keineswegs auf offensive Operationen vorbereitet sind. Das UN-Hauptquartier steht unter ständigem Beschuß aus Mörsern. Auf allen Straßen werden UN-Angehörige aus Privathäusern von Söldnern, Gendarmen und ansässigen Europäern, an die Waffen verteilt worden waren, beschossen. 21 UN-Angehörige werden getötet und 84 verletzt.

Im Interesse der Zivilbevölkerung vermeiden die UN-Truppen nach Möglichkeit Kampfhandlungen in der Stadt selbst. Ihre Einheiten beziehen in den Außenquartieren Stellung. Die Ziele der UN-Operationen, die der Bevölkerung durch Radio und Flugblätter immer wieder auseinandergesetzt werden, sind ihrem Wesen nach eng begrenzt: Rückgewinnung der Bewegungsfreiheit und Schutz des

eigenen Personals. Die Aktionen bezwecken die Ausschaltung der Heckenschützen und des schweren Mörserfeuers, dem die UN-Stellungen ausgesetzt sind.

Die katangische Taktik, die der französische Oberst *Faulques* inspirierte, geht dagegen absichtlich darauf aus, in Privathäusern Stellungen für schwere und leichte Feuerwaffen einzurichten, um die UN-Truppen in aufreibende Straßenkämpfe zu verwickeln. Kirchtürme und Spitäler werden nicht nur zu Beobachtungszwecken mißbraucht, sondern dienen auch der Aufnahme von Maschinengewehrstellungen. Die industriellen Einrichtungen der Union Minière werden von Söldnern und Katangern während der letzten Kampfphase in den Außenbezirken von Elisabethville ebenfalls als Stützpunkte benutzt, von wo aus äthiopische Truppen aus Kanonen und Maschinengewehren beschossen werden. Die UN-Truppen gehen erst gegen diese Stellungen vor, nachdem die katangischen Behörden während 48 Stunden vergeblich zur Räumung aufgefordert worden waren.

In den ersten Kampf Tagen wurden die UN-Soldaten häufig von Zivilisten aus Privathäusern beschossen. Katanger und ansässige Europäer mißbrauchten in großem Stile das Rote Kreuz zur Tarnung militärischer Fahrzeuge, wodurch eine gefährliche und tiefgreifende Unsicherheit entstand, die erst nach einigen Tagen überwunden werden konnte.

*G. I. Smith*, der während der Kämpfe in Elisabethville die Verantwortung für die Ziviloperationen der UN trug, weist in seinem Bericht auf die „tragischen Ergebnisse der Propagandakampagnen gegen die Vereinten Nationen“ hin. Die Zeitungs- und Radiomeldungen über den Umfang der Kampfhandlungen wurden grotesk übertrieben. Zahllose Darstellungen bezichtigten die UN, Luftbombardements unternommen zu haben. In Wirklichkeit wurden überhaupt keine Bomben verwendet. Die Luftoperationen, während welcher insgesamt 120 Schüsse abgegeben wurden, richteten sich ausschließlich gegen militärische Ziele. Insgesamt verfügten die UN für ihren angeblichen „Krieg gegen das freie Katanga“ über neun Panzerwagen und acht Aufklärungsfahrzeuge. Unter der Zivilbevölkerung sind höchstens fünfzig Opfer, davon die meisten nur mit leichten Verletzungen, zu beklagen; die katangischen Streitkräfte haben etwa 200 Mann, einschließlich einige Nicht-Kongolesen, verloren.

Am 10. Dezember dementierte *U Thant* die Pressemeldungen, wonach das Ziel der UN darin bestehe, der Provinz Katanga mit Gewalt eine politische Lösung aufzuzwingen und ihr gegenwärtiges Regime zu zerstören. Er wiederholte, daß sich die Vereinten Nationen nur widerstrebend zu militärischen Aktionen entschlossen haben, nachdem die Sicherheit

## INTERNATIONALE RUNDSCHAU

des UN-Personals auf keine andere Weise mehr zu gewährleisten war.

Großbritannien verlangte am 13. Dezember von den Vereinten Nationen die sofortige, bedingungslose Feuereinstellung. Gleichzeitig betonte dagegen der amerikanische Unterstaatssekretär *G. W. Ball*: „Wir wünschen sobald wie möglich die Einstellung des Feuers; aber wir glauben nicht, daß die Feuereinstellung möglich ist, bevor die Minimalziele der UN erreicht sind.“ Die Vereinten Nationen hätten die Pflicht, ihre Bewegungsfreiheit zurückzugewinnen, um die vom Sicherheitsrat festgelegten Ziele zu erreichen.

Am 21. Dezember hat Tschombe die Unteilbarkeit der Republik Kongo und die Autorität der Zentralregierung in Leopoldville anerkannt. Seither nehmen die katangischen Abge-

ordneten an den Sitzungen des kongolesischen Parlaments teil. Tschombe erklärte sich in der Folge auch bereit, zur Entfernung der ausländischen Söldner Hand zu bieten, womit erneut bewiesen ist, daß diese internationalen Abenteurer nicht etwa eine böswillige Erfindung sind.

Die nachträgliche objektive Würdigung der Dezemberereignisse in Elisabethville läßt die damals so umstrittene Aktion der Vereinten Nationen in einem völlig anderen Licht erscheinen. So bedauerlich die Gewaltanwendung immer und unter allen Umständen ist, obliegt der Weltorganisation doch die selbstverständliche Pflicht, das Leben ihrer Angehörigen zu schützen und ihre Bewegungsfreiheit zu wahren. Das hat sie getan, und nicht mehr.  
*Bruno Kuster*